

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 30: **III. Sondernummer: Eidgenössisches Schützenfest**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



... Und wenn i heichume, muesch di sebe Porträter vo de Eltere selig abhenke.
Det chömed denn mi Ehränz here!

Lieber Nebelspalter!

Hansli's Eltern haben Besuch von einem leberkranken Herrn mit gelber Gesichtsfarbe. Der Kleine flüstert seinem Vater etwas ins Ohr. Wenn Besuch da ist, redet man laut, wird Hansli belehrt. Darauf ertönt die kleinlauten Frage: „Papa, wäscht sich dä Herr nie?“

Aus Kanada

Ein kanadischer Farmer verheiratete seine Tochter an einen Kaufmann in Deurbilles. Nach einem Jahre erhielt er ein Telegramm: „Zwillinge erhalten!“

Die Familie zog dann nach Trois Rivieres und richtig bekam der Schwiegervater im nächsten Jahre den Drahtbericht: „Drillinge erhalten!“

Prompt telegraphierte er zurück: „Sezliche Glückwünsche! Aber zieht um's Himmelswillen nicht nach Thousand Islands.“

Ramor

3'Bärn

(Sommernachtstraum)

Narewellen plätschern leise Ringsum, um die Bundesstadt, Letztes Tram zog längst schon heimwärts Zur Remise müd' und matt. Allerletztes Auto hat schon Letzten Becher heimgebracht, Und der Mond mit Silberstrahlen Grüßt herunter: „Gute Nacht.“

Ernst, grau, düster von der Plattform Ragt der Münsterturm empor, Schwarze Fledermäuse schwirren Aus Gemäuern rings hervor, Flattern lautlos durch die Lauben, — 's schläft schon jeder gute Christ, — Einsam patrouilliert nur klappernd Noch ein städt'scher Polizist.

Schaltier brüllt noch einmal grauig Aus der „alten Schal“ heraus, Aktenschimmel wiehert leise Antwort aus dem Bundeshaus. Und vom Rüstturm heiser Schlägt die Uhr die erste Stund: Narewellen plätschern leise Und im Rydegg heult ein Hund.

Fränzchen

Das Leben gleicht der Kugel, die das Rohr verlassen hat. Sie dreht sich beständig und kommt doch vorwärts. Und, so hoch sie sich auch schwingt, sie endet in irgend einem Loch!

Vom Schützen kann man selten sagen: „Was lange währt, wird gut!“

R u h e ist des Schützen erste Pflicht!

Wer immer im „Schuß“ ist, fehlt leicht das Ziel.

S p a n n u n g braucht der Schütze. Aber ein Abgespannter oder gar Ueberspannter hat wenig Aussicht auf Erfolg. —

Wer sich abgespannt fühlt, soll lieber rechtzeitig ausspannen und auf den Schuß verzichten, als den Himmel und seine Schützenehre zu durchlöchern.

Die Scheibe ist das Sinnbild der sozialen Struktur der menschlichen Gesellschaft.

Sie enthält verschiedene Kreise verschiedener Größe.

Jeder kann, ist er zielsicher, in jeden Kreis gelangen.

Aber immer sind es nur wenige, die in des Glückes Mitte wohnen.

Naturchwärmer und Himmelsträumer sind im Schießstand wie im Leben am übelsten dran. Sie möchten ins Schwarze treffen und schauen nach der Sonne, des Aethers Blau. Gute Menschen, aber schlechte Schützen!

Willst du in Gesellschaft ein guter Unterhalter sein, so spare mit der geistigen Munition! Rede nicht wild darauf los, daß dir die Worte wie ein Wasserfall durch das Wehr der Lippen stürzen und du plötzlich, weil du dich verausgabt hast, verstummst und nun langweilig daliegst wie ein toter Teich!

Andererseits sollst du in Gesellschaft auch nicht stundenlang wortlos verharren, um stets auf den Augenblick zu passen, der dir zur Teilnahme am Gespräch günstig erscheint! Auch hier gilt es, entschlossen zu sein und ein Mal — abzudrücken! Manche Menschen kommen vor lauter Rücksicht und Ueberlegung nie zum Schuß! x. x.